

Werner Wintersteiner

»Von selbst hat sich kein Volk in Europa zur Kultur erhoben.« Der Kontinent der Mischungen

In keinem Weltteil haben sich die Völker so vermischt wie in Europa; in keinem haben sie so stark und oft ihre Wohnplätze und mit denselben ihre Lebensart und Sitten verändert. In vielen Ländern würde es jetzo den Einwohnern, zumal einzelnen Familien und Menschen schwer sein, zu sagen, welches Geschlechtes und Volkes sie sind? ob sie von Goten, Mauren, Juden, Karthagern, Römern; ob sie von Galen, Kymren, Burgundern, Franken, Normannen, Sachsen, Slawen, Finnen, Illyriern herkommen? und wie sich in der Reihe ihrer Vorfahren das Blut gemischt habe? Durch hundert Ursachen hat sich im Verfolg der Jahrhunderte die alte Stammesbildung mehrerer europäischer Nationen gemildert und verändert; ohne welche Verschmelzung der *Allgemeingeist Europas* schwerlich hätte erweckt werden mögen.

Der diese transkulturelle und transnationale Charakterisierung Europas vornimmt, ist niemand anderer als jener Mann, der gemeinhin als Begründer der *Nationalidee* gilt: Herder (*Ideen*, Bd. 3, S. 29). In seinem Spätwerk hat er Europa als einen Kontinent der Vermischung definiert: Er geht sogar so weit, die kulturellen Unterschiede Europas für tendenziell irrelevant und im Verschwinden begriffen zu erklären: »Alles neigt sich in Europa zur Auslöschung der Nationalcharaktere« (*Ideen*, Bd. 4, S. 30).

Noch wichtiger als dieser Befund selbst sind aber die Schlussfolgerungen, die Herder aus seinen Beobachtungen zieht. Er zeigt, dass die kulturelle Entwicklung durch Mischung, durch Kontakt der Völker untereinander vorangetrieben wurde:

Von selbst hat sich kein Volk in Europa zur Kultur erhoben; jedes vielmehr hat seine alten rohen Sitten so lange beizubehalten gestrebt, als es irgend tun konnte [...]. Kein europäisches Volk z. B. hat eigene Buchstaben gehabt oder sich selbst erfunden; sowohl die spanischen als nordischen Runen stammen von der Schrift anderer Völker; die ganze Kultur des nord-, öst- und westlichen Europa ist ein Gewächs aus römisch-griechisch-arabischen Samen. Lange Zeiten brauchte dies Gewächs, ehe es auf diesem härtern Boden nur gedeihen und endlich eigne, anfangs sehr saure Früchte bringen konnte; ja auch hiezu war ein sonderbares Vehikel, *eine fremde Religion*, nötig, um das, was die Römer durch Eroberung nicht hatten tun können, *durch eine geistliche Eroberung* zu vollführen. Vor allen Dingen müssen wir also dies neue Mittel der Bildung betrachten, das keinen geringern Zweck hatte, als alle Völker zu *einem Volk*, für diese und eine zukünftige Welt glücklich, zu bilden, und das nirgend kräftiger als in Europa wirkte. (Ebda, S. 30–31, alle Hervorhebungen im Original)

Wir sollten an diesem Ansatz anknüpfen und die Europaidee als Chance für eine transnationale (kulturelle) Entwicklung begreifen: Europa als der friedliche, freiwillige und gleichberechtigte Zusammenschluss von Staaten, als die Wertschätzung des Multikulturellen, als Offenheit an den Rändern, als Solidargemeinschaft im Inneren und voller Verantwortungsbewusstsein für eine weltweite friedliche Entwicklung; ein Europa, in dem zahlreiche Menschen nicht-europäischer Herkunft Aufnahme finden, und das sich immer bewusst ist, wie viel es den anderen Kontinenten zu verdanken hat; ein Europa, das die sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit als Schatz betrachtet, der nicht nur Wohlstand für alle, sondern auch sozialen Zusammenhalt sichert, und der auf keinen Fall aufgegeben werden darf.

In diesem Sinne charakterisiert Erhard Busek, ehemaliger Vizekanzler der Republik Österreich und jetziger Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa, Europa als einen »Kontinent der Bildung«. In seinem Einleitungsartikel plädiert er für den Abbau der mentalen Grenzen und »die Akzeptanz der Menschen, die zu uns kommen, aber auch unser Verständnis für jene Länder, die uns näher sind«. Er entwickelt den Leitgedanken der »europäischen Vielfalt, die zur Selbstverständlichkeit werden kann«. Dazu sei aber (literarische) Bildung eine Voraussetzung, denn »Verständigung und Verstehen sind ein Begriffspaar«. – Eine kritische Bestandsaufnahme der europäischen (Bildungs-)Politik nimmt Werner Wintersteiner in seinen *Visionen und Revisionen* vor. Deutschunterricht als wesentlicher Pfeiler einer Europa-Bildung müsse sich als interkulturelles

Fach verstehen, das – im Medium der deutschen Sprache, aber unter Berücksichtigung der existierenden Vielsprachigkeit – Sprache und Medien, Kultur und Literatur in ihren Wechselwirkungen darstellt.

Im Kapitel *Sprache, Kultur und Politik in Europa* spricht sich Rudolf de Cillia entschieden gegen ein europäische Einheitssprache aus. Er verweist auf die Gefahr, dass dies zu sprachpolitischen Konflikten in Europa führen könne. Sprache ist eben nicht nur ein Mittel zur Kommunikation – wobei ihre Verwendung zu übernationaler Kommunikation mit handfesten ökonomischen Vorteilen verbunden ist – Sprache ist auch zentrales Element individueller, ethnischer und nationaler Identitätskonstruktion. Deswegen sei die Entwicklung eines europäischen Gesamtsprachenkonzepts nötig. – Paul Michael Lützeler (*Goethe und Europa – Europa und Goethe*) zeigt, dass Goethes pluralistisch-dialogische Vorstellung von europäischer Kultur bis heute einen nachhaltigen Einfluss auf SchriftstellerInnen und Intellektuelle ausübt. Besonders in kontinentalen Krisenzeiten werden Goethes Ideen als positives Beispiel europäischer Kultur zitiert und als Ausgangspunkt für eigene Konzepte genommen. Einige der wichtigsten Stationen dieser Goethe-Rezeption werden in diesem Aufsatz skizziert.

Der Abschnitt *Von Europa gezeichnet* bietet Porträts der drei Autoren Imre Kertész (Georg Gombos), Andrzej Szczypiorski (Katarzyna Jaśtal und Agnieszka Palej) und Aleksander Tišma (Aleksandra Mihajlović und Valentina Parović). Alle drei haben – auf dem Hintergrund ihrer spezifischen Situation – die Zeit der NS-Herrschaft wie den Kommunismus in Ost- und Südostmitteleuropa in

literarisch herausragender Weise aufgearbeitet. Ihre Auseinandersetzung mit dieser Erfahrung der Diktatur mündet in die grundsätzliche Frage, wie Gewalt in menschlichen Beziehungen entsteht und wie sie überwunden werden kann. Diese Autoren wurden nicht nur „von Europa gezeichnet«, sie zeichnen auch mit am Bild des Kontinents. Ihre Literatur hat nachhaltige Auswirkungen auf das kulturelle Leben in ganz Europa.

Europa im Deutschunterricht liefert ein breites Spektrum von Unterrichts Anregungen: Der Medea-Stoff, einer der ältesten und wirkungsmächtigsten Stoffe der europäischen Literatur, ist das Thema von Johann Holzners Beitrag. Er behandelt eine nach wie vor aktuelle Problematik – die Begegnung mit dem Fremden. Holzners Ausgangspunkt sind Kritiken an Christa Wolfs Medea-Roman. – Jelena Aca berichtet von Odyssee, einer Internet-Reise um die Welt, auf der man das Unbekannte entdeckt und von sich selbst erzählt. An ihr beteiligen sich vier bis fünf Klassen, die jede Woche einen Brief an die anderen schreiben, ohne dabei zu wissen, wo sie sich befinden. Das Ziel des Spiels ist, durch Entzifferung der Briefe herauszufinden, woher die anderen kommen. – Heidi Rösch stellt die Staatliche Europaschule Berlin als Modell für europäische Bildung vor. Der Unterricht wird in Deutsch und je einer der Partnersprachen Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Türkisch, Neugriechisch, Portugiesisch und Polnisch gehalten. Ein zweites Kennzeichen ist interkulturelles Lernen, zu dem als drittes Charakteristikum Schulentwicklung kommt. In diesem Artikel wird dieses Konzept im Kontext von Europa näher beschrie-

ben. – Annette Kliewer bietet Unterrichtsbeispiele zum »Lesen und Schreiben über die Grenze« anhand des Elsass. Für Kliewer ist die Literatur der Region ein Paradefall für einen Literaturbegriff, »der sich von hegemonialen Begriffen einer Nationalliteratur löst«. Diese Idee untermauert sie durch eine Reihe praktischer Unterrichts Anregungen. – Werner Wintersteiner schließlich macht eine Reihe von praktischen Vorschlägen für »Europa im Deutschunterricht«, die unmittelbar im Klassenzimmer umsetzbar sind. Sie wollen mit den spezifischen Möglichkeiten des Deutschunterrichts als Sprach- und Literaturerziehung zu einem Bewusstsein von Europa als einer Solidargemeinschaft und einer Friedensmacht beitragen.

Der *Serviceteil* enthält einen Überblick über ausgewählte Europaprojekte, an denen sich Schulen beteiligen oder orientieren können sowie Friedrich Janshoffs bewährte Bibliographie.

Diese Heft erscheint anlässlich der Integration von zehn weiteren Staaten in die Europäische Union. Die Aufbruchsstimmung, Erwartung und Offenheit, die mit diesem Schritt verbunden ist, gilt es zu nutzen, um eine positive Einstellung der Jugend, Neugier, Kommunikation und Austausch zu fördern: Sprachen, Literaturen, (Populär-) Kulturen sind dafür ausgezeichnete Medien.

Literatur

HERDER, JOHANN GOTTFRIED: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. In: Naumann, Ernst (Hrsg.): *Herders Werke. Auswahl in acht Teilen*. Berlin: Bong & Co, o. J., Bd. 3–6.